

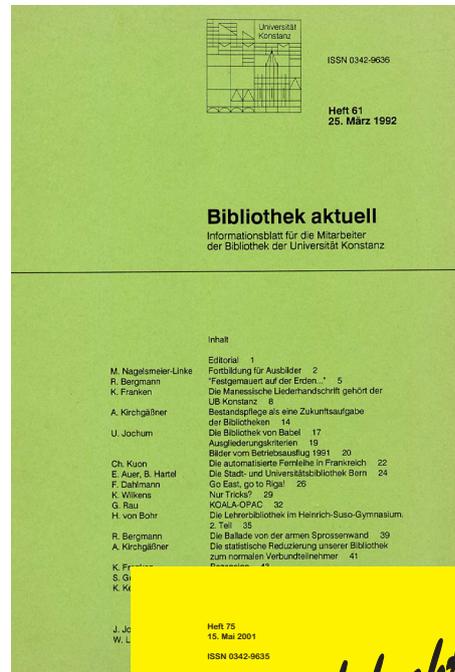
Ich bin dann mal weg ...

Kerstin Keiper

Wenn's am schönsten ist, dann soll man gehen, sagt der Volksmund. Bei mir war das in Bezug auf unsere Hauszeitschrift zwar etwas anders, aber dennoch habe ich beschlossen aufzuhören. Viele Jahre gehörte ich zum Redaktionsteam von „KIM kompakt“, damals noch „Bibliothek aktuell“ genannt. Im Laufe des Jahres 2021 reifte in mir aber dann der Entschluss, mich aus der Redaktionsarbeit zurückzuziehen. Das hatte mehrere Gründe: Zum einen sollte ich auf Raten meines Arztes meinen Stresspegel minimieren. Dieser gut gemeinte Ratschlag erteilte mich just in dem Moment, als ich noch mit dem Layout des letzten Heftes beschäftigt war, also einer Phase, in der Stresslevel und Zeitdruck doch sehr hoch sind. Hält man dann das fertige Heft druckfrisch in der Hand, ist dieser Druck Geschichte und es überwiegt das Gefühl der Freude etwas Schönes geschafft zu haben. Aber in diesem Jahr überwog die Erleichterung, endlich fertig zu sein und das Wissen, dass es in 9-10 Monaten wieder losgeht mit der intensiven Layout-Arbeit. Alles zusammen hat es in mir den Entschluss reifen lassen, Schluss zu machen und das „Zepter“ abzugeben.

Meine Kolleg*innen aus der Redaktion baten mich, die Jahre mal Revue passieren zu lassen und einen Beitrag über meine Zeit in der Redaktion zu schreiben. Dieser Bitte komme ich gerne nach.

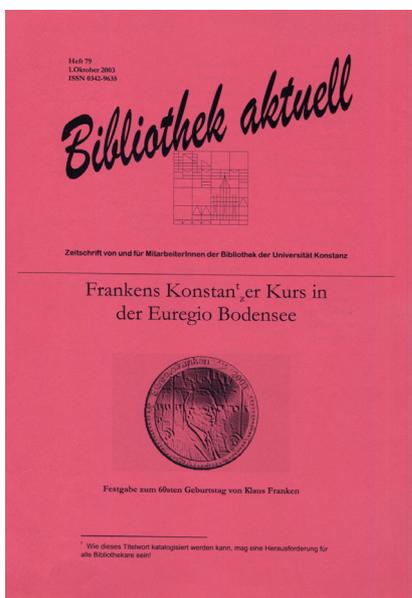
Bei mir begann die Redaktionsarbeit im Jahr 1991/92, da war ich gerade einige Monate an der Uni und in der Bibliothek und wurde gefragt, ob ich nicht bei unserer Zeitschrift mitmachen will. Damals erschien die Zeitschrift „Bibliothek aktuell“ ein- bis zweimal jährlich und sah noch ganz anders aus. Das Erscheinungsbild unserer Zeitschrift hat sich im Laufe der Jahre immer wieder geändert. Das Titelblatt wurde umgestaltet, der Satzspiegel vom 2 auf 3-Spalten-Satz umgestellt, die Schrift modernisiert und zuletzt wurde aus „Bibliothek aktuell“ dann „KIM kompakt“.



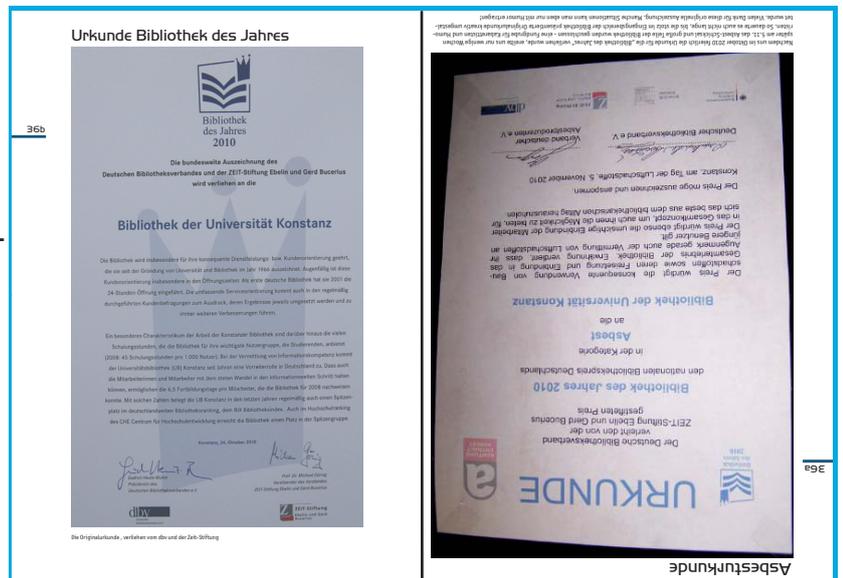
Es sollte eine Zeitschrift von und für Mitarbeiter*innen der Bibliothek bzw. jetzt dem KIM sein, überwiegend verfasst von Kolleg*innen, aber auch „Gastbeiträge“ von anderen Autor*innen und deren Betrachtung unserer Bibliothek waren stets willkommen. Auch einem Grundsatz ist die Zeitschrift immer treu geblieben. Die Leitung bekommt das Heft erst dann zu Gesicht, wenn es fertig und gedruckt ist. Die Redaktion ist unabhängig, die Inhalte bleiben unzensuriert und dürfen daher auch gerne mal kritisch sein. Es ist das Sprachrohr der Mitarbeiter*innen und nicht der Direktion.

Im Laufe der Jahre bin ich immer stärker in die Rolle der Redakteurin hineingewachsen. Was hat das mit mir gemacht? Das Thema Hauszeitschrift war immer präsent. Habe ich eine hausinterne Fortbildung besucht, war nicht nur die eigene Weiterbildung spannend, sondern es beschäftigte mich stets die Frage „wäre das ein Artikel in BA/KIM kompakt wert“? In der Phase des Korrekturlesens habe ich mich einmal dabei ertappt, abends in meiner Wohnung zu sitzen, eine Postkarte einer Freundin zu lesen, den Stift zu schnappen und einen Kommafehler zu korrigieren. In solchen Zeiten ist man dann im Tunnel und kann gar nicht mehr anders.

In den Jahren gab es immer mal wieder auch gestalterische Herausforderungen. Besonders gern erinnere ich mich an Heft Nr. 79.2003. Dieses Heft entstand anlässlich des runden Geburtstages unseres damaligen Bibliotheksdirektors, Herrn Franken und wurde als Themenheft, sozusagen als eine Festschrift, konzipiert.



Eine besondere Herausforderung stellte auch Heft 92 aus dem Jahr 2011 dar. Zwei Großereignisse dominieren dieses Heft. Einerseits die Asbestfunde 2010 und die sich daran anschließende jahrelang andauernde Sanierung und zum anderen die Auszeichnung unserer Bibliothek als „Bibliothek des Jahres“. Dieses Heft haben wir als Wendehaft gestaltet, also mit 2 Titelblättern, doppelter Seitenzählung und identischer Seitenzahl, so dass sich in der Mitte des Heftes beide Teile vereinen. Das war zwar sehr arbeitsaufwändig und erforderte viel Kreativität, hat sich aber gelohnt.



Rückblickend kann ich nur folgendes Fazit ziehen: 30 Jahre lang hat mir die Aufgabe eine Zeitschrift mitzugestalten Spaß gemacht, meine Kreativität gefördert, wenn es layout-technisch nicht so funktioniert hat, wie ich mir das vorgestellt hatte und dafür gesorgt, dass ich

immer bestens über alles in der Bibliothek und jetzt natürlich im KIM informiert war. Die Arbeit im Redaktionsteam war immer produktiv und jede/r konnte seine Ideen einbringen. Diese Zusammenarbeit im Team werde ich sicherlich vermissen.

Was ich aber nicht vermissen werde, ist das Ansprechen möglicher Autor*innen. Das Fragen, ob der- oder diejenige einen Beitrag schreiben könnte, war eigentlich nie das Problem – schwierig wurde es, wenn der Redaktionsschluss näher rückte und man die Beiträge ein-kassieren musste. Wenn mir dann ein „säumiger“ Autor*in auf dem Flur begegnete, hat man schon dessen Befürchtung in den Augen lesen können: „Hoffentlich spricht sie mich nicht an!“ Kolleg*innen mit denen ich sonst auch gerne mal ein nettes Gespräch im Gang oder Treppenhaus geführt habe, sind in den „gefährlichen“ Zeiten kurz vor Redaktionsschluss gerne zwar freundlich grüßend, aber ohne Smalltalk schnell an mir vorbeigelaufen. Also liebe Kolleg*innen künftig muss keiner mehr meinen Anblick fürchten, wenn der Abgabetermin näher rückt :-).

Die Autoren*innenseite kann ich nun gut nachvollziehen. Denn auch ich sollte nun als Autorin einen kurzen Beitrag zu meiner Redaktionszeit schreiben und habe die Frist auch voll ausgenutzt und diesen Beitrag am letzten Tag abgegeben (zu meiner Ehrenrettung sei gesagt: der letzte Tag des offiziellen Redaktionsschlusses). Das Aufschieben bis zum bitteren Ende ist wohl allzu menschlich.

Abschließend kann ich nur sagen, dass ich mich darauf freue, Heft 106 in Empfang zu nehmen und alle Beiträge neugierig lesen zu können. Den einzigen, den ich diesmal kenne, ist mein eigener. In den letzten 30 Jahren habe ich jeden Beitrag so oft Korrektur gelesen oder mich mit Gestaltungsfragen herumgeschlagen, dass das reine Lesen nur zum Vergnügen ausfiel. Wenn das Heft dann aus der Hausdruckerei kam, war es für mich immer schon „ein alter Hut“.

Ich wünsche dem Redaktionsteam alles Gute für die nächsten Jahre, freue mich auf alle folgenden Hefte, neuen Esprit und Ideen und werde zukünftig einfach nur eine fleißige Leserin sein.

Wir sagen Danke!

Liebe Kerstin, vielen Dank für die langjährige Mitarbeit und dein außerordentliches Engagement für diese Zeitschrift. Danke für die viele Zeit und Kreativität, die du investiert hast, um dieses Heft voranzutreiben und besser zu machen.



Wir bedanken uns auch bei Allen, die dieses Heft seit seiner ersten Ausgabe im Jahr 1969 mitgestaltet haben. Seit über 50 Jahren werden besondere Ereignisse und Veränderungen hier dokumentiert und so für künftige Generationen nachlesbar gemacht. Danke an alle Mitarbeiter*innen, die sich für diese Zeitschrift engagiert haben.